Laudatio auf Gerd Heinz
Ehrenpreis zum Reinhold-Schneider-Preis 2026
Preisverleihung am 20. November 2026

Guten Abend, liebe Dorle, lieber Gerd Heinz,
Guten Abend liebes Publikum!

„Da kannste fragen, wen Du willst! Du findest niemanden in der gesamten Theaterszene, der ein böses Wort über Gerd Heinz sagt!“
Das schrieb der verhinderte Jürgen Flimm zu Gerd Heinz 70.

Es werden wohl die meisten, die mit Gerd Heinz gearbeitet haben auf eine Probenzeit zurückschauen, die von äußerst konzentrierter Arbeit am Stück in sehr kompetenter und menschenfreundlicher Atmosphäre geprägt war.

Großes Herz, große Sensibilität, gewaltige Bildung, ein scharfer Verstand, große Liebe und Expertise zum Fußball und ein nachgerade enzyklopädisches Wissen über Bordeaux-Weine.

Sämtliche Stationen seiner Karriere aufzuzählen, würde jeden Rahmen sprengen. Er hat an praktisch allen bedeutenden Theatern Deutscher Sprache inszeniert. Berlin, Hamburg, München, Wien, Zürich. Die Liste der Schauspielerinnen und Schauspieler, mit denen Gerd

Heinz zusammengearbeitet hat, liest sich wie der Pedigree der Deutschen Schauspielkunst. Nach seiner Intendanz am Zürcher Schauspielhaus begann er sich dem Musiktheater zuzuwenden. Recht bald wurde er Operndirektor in Freiburg. Wenn ich gelegentlich jemanden vom Theater treffe, werde ich regelmäßig auf Gerd Heinz angesprochen und gebeten, ihn zu grüßen. Da hat jemand einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

In den Produktionen, die ich mit ihm machen durfte, habe ich Gerd Heinz niemals laut erlebt. Er hatte es schlicht nicht nötig. 1996 probten wir vor der ersten Zeltsaison im Zirkuszelt im Eschholzpark „Le Nozze di Figaro." Neben der Zeltwand schob ein Bagger Erde durch die Gegend. Es war so laut, daß man schier sein eigenes Wort nicht verstand und an Musizieren gar nicht zu denken war. Gerd Heinz rief zur Pause und nach derselben schob kein Bagger mehr Erde durch die Gegend. Auf die Frage, wie er das geschafft habe, sagte Gerd Heinz nur ganz ruhig: „Ich hatte ein kurzes Gespräch mit dem Intendanten und habe ihm mitgeteilt, daß, wenn wir den Bagger zu sehr stören, auch gerne die Premiere verschieben können." Wir wurden nie wieder von einem Bagger gestört.

Direkt danach kam die großartige Inszenierung der „Eroberung von Mexico", die ihm eine Nominierung zur Produktion des Jahres und dem Hauptdarsteller eine

Nominierung zum Sänger des Jahres einbrachte. Sehr selten damals für eine Produktion außerhalb der Metropolen. Wolfgang Rihm, der Komponist war übrigens in fast jeder Vorstellung.
Es folgte eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit Peter Eötvös, dem großartigen ungarischen Dirigenten und Komponisten hier in Freiburg. Mehrere Opern von ihm erlebten hier ihre deutsche Erstaufführung.

Lassen Sie mich Ihnen ein kleines Beispiel für die Arbeit von Gerd Heinz geben.

In der Freiburger Hochschule, in der Gerd Heinz das Institut für Musiktheater aufbaute, studierte vor einigen Jahren ein koreanischer Bassist, der wie ein junger Gott sang, aber in der Beherrschung der Deutschen Sprache durchaus noch Raum nach oben hatte. Er konnte schlicht kein Deutsch. Er sang in Gerd Heinzens Zauberflöte einen ganz wundervollen Sarastro. Nun hat Sarastro auch einiges an Dialog zu bewältigen, das gestaltete sich außerordentlich schwierig. Kurzerhand machte Gerd Heinz den Ersten Priester zum Dolmetscher. Sarastro begann also seinen Dialog, alles schaute sich irritiert an, weil die wenigsten Anwesenden Koreanisch konnten. Sarastro stoppte, winkte den Ersten Priester zu sich und flüsterte ihm ins Ohr. Daraufhin übernahm der Erste Priester auf Deutsch und alle waren froh. Das Publikum war begeistert und Herr Sarastro sang später an der Wiener

Staatsoper. Die Situation war für alle Beteiligten sensibel und liebevoll gelöst.

Ich habe nie erlebt, daß Gerd Heinz auf der Bühne irgendjemanden bloßgestellt hätte, oder sich gar über ihn lustig gemacht hätte.
In der Hochschule und im Theater hat er nie versucht, seine Sängerinnen und Sänger zu einem Abbild seiner selbst zu machen, sondern sie stets ermuntert, eigene Wege zu gehen. Er gab seinen Künstlern stets so viel „Futter“, daß daraus etwas Eigenes entstehen sollte. Gewissermaßen ein sicheres Netz aus Informationen und Regieanweisungen, die die Freiheit zur Gestaltung geben konnten.

„Theater ist kein Abbild der Realität“ und „man muss nicht unbedingt Antworten suchen, manchmal reicht es, die richtigen Fragen zu stellen.“ Zwei wichtige Grundsätze, die alle, die wir mit Gerd Heinz arbeiten durften, mit auf den Weg bekommen haben.

Als Gerd Heinz die Bassariden von Hans Werner Henze an der Semperoper in Dresden inszenierte, war ihm klar, daß der Chor nicht unbedingt begeistert in die Proben kommen würde. Das Stück gilt doch als recht sperrig und ist gar nicht leicht zu lernen. Um den einzelnen Mitgliedern des Chores mit Respekt gegenüberzutreten, hatte er vor der ersten Probe die Namen der Choristen auswendig gelernt. Als er dann

während der Probe Herrn Müller bat, einen Schritt zur Seite zu treten, korrigierte er schnell: nicht Hans Müller, sondern Peter Müller. Damit hatte er den Chor komplett für sich gewonnen. Als ich einige Jahre später an der Semperoper sang, war die Geschichte im Chor immer noch präsent.

Eines Tages war Textprobe in einem großen Schauspielhaus mit einem sehr schweren Stück. Man kam und kam nicht weiter. Es wollte der Text sich nicht zum Leben erwecken lassen. Gerd Heinz überlegte und bat schließlich die Schauspieler in ihrem eigenen Akzent oder Dialekt zu lesen. Also die erste auf Kölsch, der zweite auf Westfälisch, die dritte Sächsisch und so weiter. Sofort wurde das Stück lebendig und schließlich ein großer Erfolg. Und zwar auf Hochdeutsch.

Über Gerd Heinz zu reden, ohne Essen, Trinken und Fußball zu erwähnen ist unmöglich. In seinem Haus im Schwarzwald stand auf den Schränken in der Küche eine Phalanx der Flaschen sämtlicher Grand Cru des Bordeaux. Selbstverständlich verkostet.
In einem Freiburger Restaurant bestellte er vor langer Zeit einen Wein – natürlich einen Bordeaux. Langsam näherte sich der Wirt und strich um den Tisch herum und fragte schließlich, warum Gerd Heinz ausgerechnet diesen Wein geordert habe, den habe er wegen der hohen Qualität eigentlich selber trinken wollen. Es

entstand ein langes Gespräch und es wurde freilich ein weiterer Wein gegengetrunken.

Sein Herz schlägt beim Fußball sicher noch für die Alemannia aus Aachen, für die er ja weiland selbst die Fußballstiefel geschnürt hatte. Heute wissen wir, daß es richtig war, die Profikarriere als Fußballer nicht zu priorisieren, sondern die Bretter, die die Welt bedeuten, zu betreten.
Mittlerweise tritt er etwas kürzer und hat inzwischen neben einem Referenzbuch über die Hochschulausbildung von Sängerinnen und Sängern auch Bücher mit sehr schönen Prosatexten und einen Gedichtband verfasst.
Daß sich Gerd Heinz inzwischen leidenschaftlich der Philosophie und dem American Football verschrieben hat und nächtelang diese Spiele schaut oder eben philosophische Bücher verschlingt, zeigt, daß er auch im Pensionsalter noch allseitig interessiert ist.

Man kann allerdings auch nicht über Gerd Heinz reden, ohne seine Frau Doris Reckewell zu erwähnen, die weit mehr als die Frau an seiner Seite ist. Selbst als Schriftstellerin und Dramatikerin tätig, ist sie in allen Lebenslagen seine große Stütze. Leibliches und seelisches Wohl liegen stets in ihren Händen. Sie ist seine erste und wichtigste Beraterin in allen künstlerischen Fragen.

Alles Liebe und Gute, Dorle und Gerd. Bleibt so, wie Ihr seid!
Herzlichen Glückwunsch!

Meine Damen und Herren, vielen lieben Dank!

Wolfgang Newerla
Sänger und Hochschullehrer